



Haben Sie schon eine *Bindung* oder sind Sie noch in einer *Beziehung*?

«Bindung» ist etwas Schönes. Sie bringt Stabilität und Glücksgefühle. Doch was ist eine Bindung und wie erreicht man diesen Zustand? Und was unterscheidet die Bindung von der Beziehung?

Das Wort «Bindung» hat sich im Hundewesen vor einiger Zeit durchgesetzt. Dieser wichtige Begriff im Zusammenleben von Mensch und Hund ist sogar zum Schlagwort geworden. In der Hundeerziehung wird er leider oft missdeutet und missverstanden. Dabei hat die Wissenschaft in den vergangenen zehn Jahren kaum ein anderes Mensch-Hund-Thema so gründlich erforscht wie dieses.

Bindung ist mehr als Beziehung

Doch was ist Bindung, was ist Beziehung und wo liegt der Unterschied? Beziehung ist Strukturierung, die zwischen zwei Objekten beziehungsweise Individuen oder zwei Ereignissen besteht. Bindung bedeutet heute im Hundewesen nichts anderes als das, was früher mit

WOHLFÜHLATMOSPHERE

An Universitäten auf der ganzen Welt ist man über verschiedene Studien zur gleichen Feststellung gekommen: Bei Präsenz eines vertrauten Mensch-Hund-Partners oder bei harmonischen Interaktionen wird das Hormon Oxytocin ausgeschüttet, wodurch eine Wohlfühlatmosphäre entsteht. Gleichzeitig wird die Produktion von Stresshormonen und damit der Blutdruck und die Herzfrequenz reduziert. Daraus schliessen Forscher und Verhaltensbiologen: Die Bindung ist eine wesentliche Grundlage für eine gute Mensch-Hund-Beziehung. Oder stark vereinfacht: Eine gute Bindung macht glücklich. Im Übrigen bestehen sehr viele Parallelen zwischen den Mensch-Hund-Studien und den Forschungen über die Mutter-Kind-Beziehung. (Anmerkung der Redaktion: Über die verhaltensbiologischen Aspekte berichteten Udo Ganslößer und Sophie Strodbeck. Die Serie «Beziehung & Bindung – Nichts ist umsonst» finden Sie unter www.hundemagazin.ch).

Beziehung gemeint war. Von diesem Begriff hat sich die Fachwelt mit zunehmendem Wissen abgewandt, auch weil sich eine falsch verstandene Dominanzbeziehung hervortat. Bindung meint die soziale und emotionale Beziehung zwischen zwei Individuen. Sie basiert auf einer Wechselseitigkeit und entsteht in einem von guten Gefühlen geprägten Prozess.

Wozu ist Bindung gut? Braucht ein Dienst- oder Sporthund auch eine Bindung? Letzteres ist klar mit Ja zu beantworten. Bei einer guten Bindung, die von Ausgeglichenheit, Harmonie und Stabilität geprägt ist, sind die Lebensvoraussetzungen optimal, da bleibt die Gesundheit eher im Lot, der Alltag und das Zusammenleben funktionieren viel besser. Stress und Belastungen können bei einer guten Bindung schneller verarbeitet werden.

Das Wort Bindung wird fälschlicherweise oft mit Anbindung, Abhängigkeit oder Gehorsam und Erziehung gleichgesetzt. Schnüffelt ein junger Hund selbstvergessen den Strassenrand entlang oder auf dem Hundepplatz herum und achtet nicht auf seinen Menschen, hört man Trainerpersonen etwa sagen: «Da müssen wir an der Bindung arbeiten!». Dabei hatte der Hund einfach etwas anderes zu tun und keine Zeit, um auf seinen Menschen zu achten, was aber nichts über die Bindung aussagt. Solch unqualifizierte Bemerkungen haben schon manche Hundehalter an sich zweifeln lassen. Wer dann zum Thema Bindung im Internet stöbert, findet unter anderem abstruse Vorschläge, wie man diese trainiert und verbessert.

So viel ist klar: Ein schlecht funktionierender Rückruf oder ein Ziehen an der Leine lässt ebenso wenig einen Rückschluss auf die Qualität der Bindung zu wie wenn der Hund schön brav bei Fuss läuft oder ständig Blickkontakt aufnimmt. Allerdings befreit eine gute Bindung keinen Hundehalter vom Rückruf- oder Leinentraining.

Bindung entsteht, wo Vertrauen herrscht

Die wichtigste Basis für eine Bindung ist das Vertrauen. Und Vertrauen oder Geborgenheit gibt es nur dort, wo Sicherheit besteht. Dieser Grundsatz gilt für alle Individuen. Das setzt voraus, dass die Grundbedürfnisse des Hundes erfüllt sein müssen. Vertrauen umfasst Begriffe wie Akzeptanz, Empathie, Kommunikation, Rücksichtnahme, Verantwortung, Verlässlichkeit, Zuneigung und einen geregelten Alltag. Dauernde Unter- oder Überforderung, Unsicherheit infolge schlechter Haltung, Launenhaftigkeit, Erziehung mit Druck und Zwang, die Arbeit mit Leinenkorrekturen oder anderen aversiven Methoden, auch psychische Gewalt wie Anschreien, Ignorieren und mehr lassen keine Bindung entstehen.

Hat der Hund genügend zu essen und zu trinken, Bewegung mit und ohne Leine, einen sicheren Schlafplatz, Kuschelzeit und so weiter, ist das aber noch kein Garant für eine Bindung. Zeigt der Hund im Training Topleistungen, gehorcht er aufs Wort, wird man von ihm zu Hause überschwänglich begrüsst, lässt auch das nicht direkt auf eine intakte Bindung schliessen.

Bindung ist Herzensangelegenheit

Wer an der Bindung arbeiten will, muss es bewusst tun, denn Bindung funktioniert nur, wenn sie von innen kommt. Anders ausgedrückt: Bindung ist Herzensangelegenheit. Es ist ein aufeinander Eingehen; man schenkt dem anderen Beachtung; es werden Gefühle geteilt. So wie Freude und Wonne einhergehen sollen, rufen Schmerz oder Angst nach Mitgefühl, Trost und Aufmunterung. Gemeinsame Aktivitäten sind für eine gute Bindung unabdingbar. Darunter verstehen sich sowohl lebhaftes als auch ruhiges Spiel, Bewegung wie auch geistige Auslastung, Ruhe- oder Kuschelzeit. Intensität und Mass sollen den Individuen und ihren Möglichkeiten angepasst sein. >



Links
Viele spannende Duftnoten lassen den Hund seinen Menschen schon mal für den Moment vergessen – das hat nichts mit einer mangelnden Bindung zu tun.

Bindung bedeutet Empathie und Zuneigung.

Rechts
Stimmt die Mensch-Hund-Bindung wird sich der Vierbeiner auch im Freilauf immer wieder nach seinem Menschen umdrehen.

Der Unterschied zwischen den Individuen Hund und Mensch besteht in erster Linie darin, dass der Mensch Regeln aufstellen und Grenzen setzen muss, welche die Gesellschaft vorgibt und die für das Zusammenleben wichtig sind. Das Übernehmen der Verantwortung gehört zur Bindung. Das sollte auf faire, klare und konsequente Weise geschehen. Der Mensch kann sich im Gegensatz zum Hund auch auf kognitiver Ebene mit dessen Bedürfnissen und Gefühlen auseinandersetzen und bewusst handeln, sofern er die Kommunikation seines Hundes kennt und das Grundwissen besitzt.

Für eine gute Bindung braucht es Nähe

Eine Bindung entsteht nicht von heute auf morgen. Sie ist etwas, das wachsen und gedeihen muss, weshalb sie Zeit und Geduld braucht. Oft dauert es bei einem neuen Hund länger, bis die Bindung wieder eine Qualität hat, wie sie beim Vorgänger vorhanden war. Der Mensch muss dazu seinen Beitrag leisten, während es beim Hund in der Natur liegt, dem Menschen zu gefallen – nur wird er von ihm vielfach nicht verstanden. Darum muss der Mensch seine Kommunikation lernen und nicht nur Befehle erteilen. Das erfordert Wissen über den Hund und dessen Bedürfnisse.

Im Alltag, in der Praxis braucht es für eine Bindung Nähe – räumliche, körperliche, gedankliche und auch emotionale. Das bedeutet, dass der Hund als sozialer Partner dabei sein darf und nicht ein- oder ausgesperrt wird. Es wird bereits heikel, wenn die Familie ihren Fernsehabend im Obergeschoss genießt, während der Hund unten alleine bleibt. Das wiederum kann ihm aber zur notwendigen Ruhezeit verhelfen, denn jungen und sehr aktiven Hunden muss diese oftmals verordnet werden.

Körperliche Nähe darf nicht bedrängend sein. Oft ist das Nebeneinanderliegen ebenso bindend wie das Kontaktliegen. Bewusste Berührungen mit langsamen Bewegungen als Streicheleinheiten, aber auch das im richtigen Augenblick, sind beruhigender als Betatschen und wildes Knuddeln. Umgekehrt soll es der



Mensch zulassen, wenn der Hund seine Nähe sucht und nicht immer den Zeitpunkt selber bestimmen wollen.

Der Spaziergang mit Bindungsaktivitäten

Auf Spaziergängen lässt sich viel für eine Bindung tun, womit weder Unterordnungsübungen noch Ballwerfen gemeint sind. Statt strammen Schrittes voranzumarschieren, interessiere ich mich für diejenigen interessanten Stellen, die mein Hund beschnüffelt. Ich halte mit ihm an, beobachte ihn bei dieser Tätigkeit, passe mich seinem Lauftempo und Rhythmus an und hänge zwischendurch auch meinen Gedanken nach. Manchmal darf mein Hund auch den Weg auswählen, ob links oder rechts, oder auch mal ein paar Meter mit mir einer spannenden Spur folgen. Wir Menschen bestimmen eigentlich den Tagesablauf des Hundes, warum soll er nicht beim Spaziergang oder anderen Aktivitäten mitbestimmen können? Wer den gemeinsamen Spaziergang solidarisch werden lässt, macht die langweilige Runde plötzlich zum gemeinsamen Abenteuer.

Bindung und die Leckerchenfrage

Der Einsatz von Leckerchen wird bei der Bindung immer wieder thematisiert. Diesen vorneweg als Bestechung oder Lockmittel zu verurteilen, ist ebenso falsch wie zu glauben, Bindung lasse sich damit erkaufen. Dennoch: Die positive Bestärkung respektive Verknüpfung erwünschter Handlungsweisen mit einer Belohnung ist nicht nur in der Lerntheorie niedergeschrieben, sondern auch ein Element der Bindung. Was für den Hund die gute Belohnung darstellt, das allerdings entscheidet er selber.

Hunde wurden nach ihrer Leistung und der Erfüllung von Aufgaben durch den Menschen selektiert. Kontakt- und Kooperationsbereitschaft sind bei manchen Rassen von Grund auf vorhanden, andere sind auf Selbststän-

BÜCHER ZUM THEMA



Liebst du mich auch?
Die Gefühlswelt bei Hund und Mensch
Patricia B. McConnell
ISBN 978-3-938071-37-3



Es würde Knochen vom Himmel regnen:
Würde das Gebet eines Hundes erhört...
Suzanne Clothier
ISBN 978-3-936188-15-8



Beziehung – Erziehung – Bindung.
Wie Hunde sich an unserer Seite entfalten können
Udo Gansloßer und Kate Kitchenham
ISBN 978-3-440-14572-2



Wege zur Freundschaft...
eine Liebeserklärung an jagende Hunde
Ulli Reichmann
ISBN 978-3-7386-5242-0

digkeit trainiert worden. Ausserdem ist jeder Hund ein Individuum und anders als der andere. Bindung bedeutet darum auch, dass ich mich auf den Hund einlasse, ihn so annehme, wie er eben ist, mit all seinen Vorzügen, aber auch seinen Makeln, und zusammen mit ihm an diesen und an der Bindung arbeite. Der Vergleich mit dem schönartigen Nachbarshund wird hinfällig, weil man diesen nur aus einzelnen Sequenzen kennt.

Wenn die Bindung stimmt

Wie stelle ich nun aber fest, wann die Bindung gut ist? Wenn der junge Hund keine Gegenstände mehr schreckert oder der alte nur noch müde hinterhertrottet? Spaziere ich mit unserer fünfzehneinhalbjährigen Border-Collie-x-Appenzeller-Hündin, wandert ihr Blick vielfach dorthin, wo ich gerade hinschaue. Stehe ich still, steht auch sie still. Spiegeln nennt sich das und ist ein Indiz für eine Bindung. Oft passen wir das Tempo einander

an, manchmal ich, dann wieder sie. Sie hört fast nichts mehr, nimmt dafür meine körpersprachliche Einladung an, so wie ich etwa der ihrigen nachkomme. Bin ich mit unserer anderthalbjährigen Aussie-Hündin ab der Leine unterwegs, schaut sie gelegentlich zurück, einfach so, weder verängstigt noch verunsichert. Manchmal wartet sie auf mich – wie auch umgekehrt. Wenn ich stehen bleibe und etwas anschau, gesellt sie sich gerne zu mir, wie ich es bei ihr ebenfalls tue.

Bindung sei etwas Wechselseitiges, steht weiter vorne. Wie oft spüren wir das doch im Alltag, beispielsweise wenn man verärgert nach Hause kommt, der Hund einen freudig begrüsst und sich dann tröstend zu einem hinsetzt. Wenn man am Abend noch am Computer Arbeit verrichten muss und sich der Hund einem auf die Füsse legt. Darum bedeutet Bindung auch Tränen vergiessen zu dürfen, wenn der Hund für immer geht. 🐾

Text: Roman Huber, Fotos: fotolia.de

Anzeige

Dirty Dog SHAMMY™

Die Weltneuheit

Trocknet Hunde 8x schneller als Baumwolltücher!

Ideal um den Hund bereits im Auto „vorzutrocknen“!

Das Original
CHF 34.90
bei QUALIPET

www.qualipet.ch